Breslauer Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 19. den 10. Mai 1834.

Kurrende.

Unter Hinweisung auf die Amtsblatt-Bekanntmachung des Herrn General-Major und Remonte-Inspecteur Beyer vom 20. März 1834, Stück XIV pag. 100, wo genau angegeben ist, an welchen Tagen und Orten die Remonte-Märkte in Schlesien abgehalten werden sollen, mache ich zugleich die Pferdezüchter aufmerksam, daß sie ihr Bestreben dahin richten, diese Märkte durch Aufstellung brauchbarer Pferde der Remonte-Commission so angenehm wie möglich zu machen, damit selbige auch künftig ihre ersten Ankäufe in hiesiger Provinz bewerkstelliget, was den Pferdezüchtern doppelten Vortheil zuwendet; denn theils ersparen sie, wenn sie die gezogenen Pferde zeitig im Jahre verkaufen, an den Kosten der Fütterung und werden des Risico's der Erhaltung überhoben, theils fallen ihnen die Käufe zu, welche die Remonte-Commission bei dem Vorfinden einzelner schöner Pferde über die auf die Provinzen repartirte Zahl bewerkstelligen kann.

Breslau, den 24. April 1834.

Königlich Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Mit Genehmigung der Kreis-Versammlung hat der Kreis-Kommunal-Kassen-Rendant, Herr Gensert, eine Hilfs-Agentur für die Döllstädt-Gothaer Hagel-Versicherungs-Bank für Deutschland übernommen, was den Kreis-Einsassen hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß für den Breslauer Kreis folgende Prämien-Sätze statt finden:

a. für Halm- und Hülsenfrüchte $\frac{3}{4}$ pro Cent;
b. für Oelgewächse $1\frac{1}{4}$ pro Cent.

Die Versicherung erfolgt durch Ausstellung eines Reverses, Einsendung der Saatregister und Bezahlung der Prämie, und tritt in Kraft, sobald diese Erfordernisse bei der Haupt-Agentur in Liegnitz eingetroffen sind.

Statuten à 5 Sgr. und Formulare zu Saatregistern, 1 Sgr. pro Exemplar, sind bei Herrn Gensert zu haben, welcher jederzeit Anträge zur Versicherung entgegen nimmt, und etwa gewünschte Auskunft ertheilt.

Breslau, den 5. Mai 1834.

Königlich Landräthl. Amt.

Kurrende.

Uebersieht man die im Verlauf der Monate März und April vorgekommenen Fälle von, durch wirklich tolle und wuthverdächtige Hunde, verletzten Menschen, so ist nicht zu verkennen, daß die Hundswuth gewißermaßen einen epizootischen Charakter anzunehmen scheint.

Wenn dies nun aber der Fall sein dürfte, so ist es außerordentlich nothwendig, daß die Eigenthümer von Hunden, in Betreff des Gesundheits-Zustandes der letztern, auf solche mehr Achtung geben, als dies zeither der Fall gewesen, und wo nur irgend eine Besorgniß hinsichtlich der Krankheit dieser Thiere aufkeimt, so sind solche sogleich anzubinden, und so lange noch angebunden zu halten, bis das Thier wieder eine Munterkeit verräth; und es sind, wenn letztere nicht eintritt, die Hunde sofort zu tödten.

Breslau, den 30. April 1834.

Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem aus dem Breslauschen Kreise nur sehr wenige Anmeldungen für das bevorstehende Pferderennen- und Thierschaufest statt gefunden haben, zur Förderung des guten Zweckes ich aber wünsche, daß geeignete Gegenstände der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden möchten, so fordere ich die Kreiseinsassen hiermit auf, etwa zur Schau zu stellende Thiere mir noch nachträglich, doch so schnell als möglich anzuzeigen, damit ich wegen deren Zulassung, ungeachtet des versäumten Termins, Einleitungen treffen kann.

Breslau, den 7. Mai 1834.

Königlicher Landrath.
G. Königsdorff.

Der Pudelmütze Tod und Hochzeit.

(Fortsetzung).

Vale! — Vale! — rief ihr der Tieferschütterte nach. Ach! daß du so enden mußtest! — Nicht einmal mit Blumen kann ich deinen Grabhügel schmücken und den Denkstein darauf setzen, mit der Schrift: hier ruhet meine geliebte Pudelmütze! Die Welle des Flußes wird dich in's erstaunte Meer führen, wo Vieles begraben liegt in weitem unendlichem Vergessen!

Eine Thräne rollte ihm die Wange herab, und er schämte sich der Thräne nicht. Sie galt ja einem alten, abgeschiedenen Freunde. Aber mit dem fallenden Tropfen lösete sich auch die Schärfe seiner Empfindung in Sanftmuth und Milde. Ihm war, als werde ein Vorhang von seiner Seele hinweggezogen, der ihm vorher die Wahrheit verhüllet. Ja — rief er und war, trotz des unendlichen Schmerzes, der ihn ergriffen, doch wieder glücklich — ja, das war es, — Ahnung des Unglückes war es und nicht Herzenshärte und Gemüthlosigkeit, was das Weib so widerspenstig machte — — Margaretha! du bist mir doch gut! — O hätte ich dir gefolgt; die Mütze wär' noch daheim im sichern Schranke. — Nein! Nicht die Mode, das dunkle Verhängniß sprach warnend aus dir, und ich that dir Unrecht!

Fast hätte er sich nun freuen können über das Unglück, ja, ein Lächeln zuckte sogar um seinen Mund, darüber, daß er nun eben im rechten, wahren Costüm seiner Wanderung sei, wie vor acht und zwanzig Jahren, nämlich — wiederum baarhäuptig. Aber dieses Lächeln ging schnell in einem sehr wehmüthigen Gefühle unter. Es gemahnte ihn, als ob der Tod und

das Scheiden der Pudelmütze seinen eigenen Tod, sein eigenes Scheiden verkündige. Es war ihm, als sei sie ihm vorangegangen, als sei der Baum umgehauen, in dessen laubigem Wipfel eine Elfe gelebt, die nun auch sterben müsse, und in diesen melancholischen Empfindungen, die von den Gefühlen der innigsten Liebe zu seiner treuen Baucis veredelt wurden, die er nun auch bald verlassen zu müssen wähnte, und der er doch das angethane Unrecht so gern noch recht lange vergütiget hätte, kam er spät, im Dunkeln, Schweißtropfen auf der Stirn und innerlich frierend nach Hause.

Mein Gott! — rief Margaretha, die den lieben Alten, trotz seiner Ungebehrdigkeit, schon lange ängstlich zurück erwartet, und wohl zwanzigmal zum Fenster hinausgeschauet hatte und auf die Gasse getrippelt war, ob er denn noch nicht komme — wie er endlich so herein in die Stube trat, erschrocken: Vater, was ist dir? — Ist dir ein Unglück begegnet? — Wo ist die Mütze?

Die ist todt, liebes Weib! — antwortete er traurig, mit wehmüthigem Kusse.

Todt? — fragte sie erstaunt.

Ja, todt! mausetodt! — stöhnte er, sank in seinen Polsterstuhl und erzählte nun keuchend, was sich zugetragen und wie er doch durch das Unglück bekehret worden zur reuevollen Abbitte seiner, gegen sie verübten Unbilden.

Ach, denke nicht daran — fiel sie ihm sanft in die wohlthuende Rede und meinte, es wäre freilich besser gewesen, wenn er ihr dießmal gefolgt hätte, daß aber auch sie besser gethan, wenn sie mitgegangen und daher bei der Sache der eine dreißig, der andre ein halb Schock werth sei, und trocknete ihm die Stirn, und stopfte ihm die Pfeife und eilte, das labende Warmbier zu bereiten, damit ihm die Alteration und der Gang in der nebelnden Abendluft, baarhäuptig, nichts schade, die er ja nicht mehr so vertragen könne, wie damals.

Und wirklich, der Körper ging aus der psychischen und physischen Erschütterung für den Augenblick unverletzt hervor. Aber den Geist drückte das dunkle, ahnende Vorgefühl des Todes. Mochte die Vernunft entgegnen, was sie wollte; eine leise Stimme rief ihm zu: bereite dein Haus, denn du mußt sterben! Was ihm sonst, im Bewußtsein vorwurfloser Rechtlichkeit, nicht die mindeste Unruhe verursacht hatte, das erfüllte ihn nun, da es ihm so mystisch zugeflüstert wurde, mit Entsetzen. Trübe und in sich gekehrt saß er nun stundenlang, ohne ein Wort zu sprechen. Seine sonst so joviale Laune brach nur selten hervor, wie ein Sonnenblick aus düstern Wolken, und endlich — wie es nicht anders sein konnte — wurde dennoch auch seine Gesundheit von dem heimlichen Kummer angegriffen, den er lange niemandem entdeckte, — selbst nicht Margarethen. Doch, als diese nicht nachließ, nach der Ursache dieses, mit Tag zu Tage zunehmenden, Schwächerwerdens des geliebten Alten zu forschen, da vertrauete er es ihr, daß nun die Zeit auch seines Scheidens und seiner Trennung von ihr nicht mehr ferne sei. Der Scherz, mit welchem sie Anfangs die Sache behandelte, dann vernünftige Vorstellungen und die erhöhete Zärtlichkeit, mit welcher sie nun sein pflegte und ihn hätschelte, alles half nichts. Die fixe Idee blieb; sichtbar schlich er dem Ziele entgegen und heimlich weinte Margaretha stille, jammernde Thränen; heimlich zitterten die Kinder über den ihnen bevorstehenden Verlust.

So kam das fröhliche Weihnachtsfest heran mit seinen Ueberraschungen und Christbäumen. Auch die Enkel des Hoforganisten hüpften und sprangen jubelnd um den lichterhellen Tisch der Bescheerung bei dem Großvater. Er scherzte nicht mit, wie sonst, so, daß selbst der kleine Wilhelm sich nicht enthalten konnte, ihm deshalb Vorwürfe zu machen und zu sagen, daß, wenn er nicht mit auf dem bescheerten Rothschimmel reiten wolle, es gar kein rechter heiliger Christ sei, auch eben darum der Ziehhanswurst keine Courage habe, die rechten Faxen zu machen.

Und so war denn auch das neue Jahr mit seiner kalten, flimmernden Schneedecke und sei-

ner Schlittenbahn erschienen, der starre Januar fast zu Ende, trauriger und trüber nur die sonst so heitre Familie. Da, an einem Tage plötzlich, änderte sich alles.

(Der Beschluß folgt.)

Anekdoten von Friedrich II.

Bei der Anwesenheit der Königin von Schweden ließ der König seine Truppen in ihrer Gegenwart bei Tempelhof manövriren. Er fragte sie darauf, wie ihr seine Soldaten gefielen? — Mein Bruder, antwortete die Königin, ich bin stolz darauf, in einem Lande geboren zu sein, das solche würdige Männer hervorbringt. Und ich bin stolz darauf, sagte der König, daß ich ein Augenzeuge ihrer Thaten gewesen bin, und daß Sie ihnen kein Kompliment machen.

Bei einer Revüe zog der König einen General an seine Tafel, und fragte ihn unter andern auch, ob er in seiner Provinz guten Wein haben könne? — Der General sagte, er wende nicht viel auf den Wein, und suche sich mit gutem Pontak zu behelfen. Und woher nimmt er denn den? fragte der König. Aus Stettin. — Nun dann will ich ihm einen guten Rath geben; wenn er sich Wein aus Stettin kommen läßt, so nehme er ihn nur gleich auf dem Schiffe, mit welchem er angekommen ist, in Beschlag; denn bekommt ihn erst der Kaufmann in den Keller, so wird er ihm versudelten Wein verkaufen, und er wird häßlich betrogen sein.

Diese Anekdote ist zuverläßig und zeigt, daß dem Auge des Königs auch nicht das Mindeste in seinen Staaten entging.

Rathgeber.

96. Vertreibung der Hautröthe.

Mit diesem Uebel sind häufig die Männer, namentlich an der Nase, behaftet. Erhitzende, reizende, fette und saure Speisen, so wie hitzige Getränke sind zu vermeiden. Hierher gehört auch der Hautfehler, welcher Pickelchen, Finnen, Blüthchen, Ausfahren heißt. Es ist dieser fast immer eine Folge von sauern, scharfen und hitzigen Nahrungsmitteln. Man vermeide dieselben; sollte es aber hartnäckiger sein, so rathen die Aerzte zu folgendem ganz unschädlichen Mittel, das man sich in der Apotheke verfertigen lassen kann. Sulphur. praecipit. 2 Drachmen, Sapon. medic. 1 Drachme, Farfar. amygdal. 6 Drachmen. M. D. S. Zum äußern Gebrauch. Man übergießt einen Theelöffel davon mit einer Tasse warmen Wassers, so daß es ein dünner Brei wird. Damit wäscht man sich das Gesicht des Abends, und reibt es des Morgens wieder ab.

Anzeigen.

Breslauer Marktpreis am 7. Mai.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	3	—	—	29	9	—	26	6
Roggen = =	—	24	6	—	23	3	—	22	—
Gerste = =	—	15	—	—	14	6	—	16	—
Hafer = =	—	18	—	—	17	1	—	16	3

Breslau, gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke № 32.